

sal und geschichtliche Bedeutung in der Forschung so merkwürdig beurteilt werden⁶⁴).

Der zunächst erforderlichen nüchternen Bestandsaufnahme gegenüber erweist sich die bisherige genealogische Tätigkeit, die darauf ausging, mit allen Mitteln die Lücken zu schließen, um Stammreihen herzustellen, als unzulänglich, ja irreführend. Sie steht noch allzu sehr in der Tradition einer antiquierten genealogischen Forschung, die, im Auftrag oder zu Ehren von Fürsten und Adligen getrieben, deren Herkunftsstolz befriedigen wollte und sollte. In einer zweckfreien, kritischen genealogischen Forschung kann es nicht darum gehen, die Überlieferungslücken durch Hypothesen auszufüllen⁶⁵). Sie hat vielmehr die überlieferten Verwandtschaftszusammenhänge von Personen und Familien wie auch die Lücken zwischen ihnen festzustellen und zu klären. Sie hat — mit anderen Worten — Überlieferungskritik zu treiben, um aus dem Überlieferungsbefund Schlüsse auf die Geschichte der Adelsgeschlechter, auf ihr Verwandtschafts- und Herkunftsbewußtsein ziehen zu können.

Daß die Schließung von „genealogischen Lücken“ durch Hypothesen die historische Erkenntnis tatsächlich in entscheidender Weise erschwert, ja zuweilen geradezu unmöglich macht, geht schon daraus hervor, daß andere Nachfahren Widukinds, die sich nicht in die konstruierte Stammtafel einzwängen lassen, völlig isoliert werden. Man denke etwa an Widukind von Corvey⁶⁶). Er hat in den von der Forschung aufgestellten Stammtafeln des widukindischen Geschlechtes bezeichnenderweise keinen Platz gefunden. Schon daran zeigt es sich, daß die Stammtafeln ein unzureichendes Bild vermitteln, wenn man nur für wahrscheinlich hält, daß auch Widukind von Corvey ein Abkömmling Widukinds gewesen ist. Und in ähnlicher Weise wird der Blick von allen weiteren und allen möglichen Nachfahren Widukinds abgelenkt.

Indem wir im Folgenden auch jene Personen in unseren Blickkreis einbeziehen, von denen begründet angenommen werden kann, daß sie zur Nachfahrerschaft Widukinds gehörten, lockern wir den in die

⁶⁴) Vgl. die Äußerungen von Büttner-Dietrich und Hömberg, s. oben Anm. 1 und unten Anm. 115 u. 132.

⁶⁵) Ist dies erkannt, so kommt das Problem der Personenidentität im früheren Mittelalter in seiner ganzen Tragweite in den Blick, vgl. dazu K. Schmid, Bischof Wikterp in Epfach, Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jh., in: Studien zu Abodiacum-Epfach (1964) S. 118 f.; ders., Bemerkungen zur Frage einer Prosopographie des früheren MA.s, Zs. f. Württ. LG. 23 (1964) 222 ff.

⁶⁶) S. unten Anm. 86.